

Wunder, Dieter

**Erweiterte Lernangebote in einer pädagogisch gestalteten Ganztagschule.
Ganztagschulkongress 2002, Kaiserslautern 21. Nov. 2002**

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: Neue Chancen für die Bildung. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2003, S. 42-53. - (Jahrbuch Ganztagschule; 2004)



Quellenangabe/ Reference:

Wunder, Dieter: *Erweiterte Lernangebote in einer pädagogisch gestalteten Ganztagschule. Ganztagschulkongress 2002, Kaiserslautern 21. Nov. 2002* - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: *Neue Chancen für die Bildung*. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2003, S. 42-53 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-20535 - DOI: 10.25656/01:2053

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-20535>

<https://doi.org/10.25656/01:2053>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

L. 018. 54(058) alr

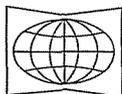
Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother, Georg Rutz (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2004

Neue Chancen für die Bildung

Mit Beiträgen von

Cristina Allemann-Ghionda, Stefan Appel,
Ulrike Arens-Azevedo, Tino Bargel,
Thomas Coelen, Ulrich Deinet,
Karl-Heinz Held, Heinz Günter Holtappels,
Harald Ludwig, Volker Nitzschke,
Rolf Oerter, Rolf Richter, Ulrich Rother,
Barbara Schaeffer-Hegel, Henning
Scheich, Stefan Sell, Dieter Wunder



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2003

www.wochenschau-verlag.de

Sie wollen mehr Informationen zu unseren Büchern? Zu jedem Titel finden Sie Autorenangaben, Inhaltsverzeichnis, Übersichtstexte im Internet. Sie wollen sich zu einem bestimmten Sachgebiet informieren? Klicken Sie auf die Themenstichwörter: So erhalten Sie einen guten Überblick. Wollen Sie alle Veröffentlichungen eines bestimmten Autors finden? Gehen Sie in die Autorenauskunft. Wollen Sie sich über einen Arbeitsbereich informieren? Nutzen Sie unsere Spezialkataloge. Alle Titel können Sie einfach im Shop gegen Rechnung bestellen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Die Bilder auf der Titelseite wurden von der Firma Wehrhitz zur Verfügung gestellt.

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Printed in Germany
ISBN 3-87920-725-9

**Deutsches Institut
für Internationale
Pädagogische Forschung
Bibliothek
Frankfurt/Main**

05/272, 2004

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
1. Leitthema	
1.1 Rolf Oerter: Ganztagschule – Schule der Zukunft? Ein Plädoyer aus psychologischer Sicht	10
1.2 Harald Ludwig: Moderne Ganztagschule als Leitmodell von Schulreform im 20. Jahrhundert. Historische Entwicklung und reformpädagogische Ursprünge der heutigen Ganztagschule	25
1.3 Dieter Wunder: Erweiterte Lernangebote in einer pädagogisch gestalteten Ganztagschule	42
1.4 Barbara Schaeffer-Hegel: Zukunftsfaktor Kinder	54
2. Entwicklung in den Bundesländern	
2.1 Ulrich Rother: Ist Deutschland auf dem Weg zur Ganztagschule? Entwicklungsstand und Entwicklungstendenzen in den Bundesländern	61
2.2 Karl-Heinz Held: Rheinland-Pfalz wird Ganztagschulland	71
3. Pädagogische Grundlagen	
3.1 Tino Bargel: Erkundungen zur Qualität und Verantwortung von Schulen	85
3.2 Henning Scheich: Was möchte das Gehirn lernen? Biologische Randbedingungen der Langzeitgedächtnisbildung	101
3.3 Stefan Appel: Schulen mit ganztägigen Konzeptionen in sozialen Brennpunkten. Sollte die Hauptschule in Ganztagsform geführt werden?	107

4. Beiträge zur Praxis	
4.1 Ulrike Arens-Azevedo: Verpflegung in Ganztagschulen Bewertung geeigneter Systeme – Anforderungen an Räumlichkeiten und Ausstattung	112
4.2 Volker Nitzschke: Ganztagschule und Studium künftiger Lehrerinnen und Lehrer	124
4.3 Stefan Appel: Das pädagogische Konzept der Ganztagschule Hegelsberg in Kassel	131
5. Ganztagschule und Schulöffnung	
5.1 Ulrich Deinet: Ganztagsangebote durch Kooperation von Schule und Jugendhilfe	141
5.2 Heinz Günter Holtappels: Ganztagschule und Schulöffnung als Rahmen pädagogischer Schulreform	164
6. Ganztagschule und Ausland	
6.1 Stefan Sell: Educare: der positive Zusammenhang zwischen vorschulischer Bildung und Betreuung. Forschungsbefunde und Erfahrungen aus den USA	188
6.2 Cristina Allemann-Ghionda: Ganztagschule – Ein Blick über den Tellerrand	206
6.3 Thomas Coelen: Ganztagsbildung in der Wissensgesellschaft – Bildung zwischen Schule und Jugendhilfe	217
7. Stellungnahmen	
7.1 Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände Für mehr Ganztagschulen	227
7.2 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Ausbau von Ganztagschulen – vorrangige Aufgabe	232
7.3 Deutscher Philologenverband Die Ganztagschule und schulische Betreuungsangebote für den Nachmittag als konstruktive Erziehungshilfe	237
7.4 Bundeselternrat Ganztagschulen – eine gesellschaftliche Notwendigkeit in Deutschland	249

7.5	Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V. Mehr Zeit für Kinder: von der Stundenschule zur Ganztagsgrundschule	251
7.6	Deutsche Bischofskonferenz Ganztagsangebote: Freiwillig, subsidiär und vielfältig	255
7.7	Deutscher Städtetag Ganztägige Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen	257
8.	Nachrichten	
8.1	Rolf Richter Bildungsoffensive durch Ganztagschulen: Ganztagschulkongress 2002 in Kaiserslautern	263
8.2	Ulrich Rother Münstersche Gespräche zur Pädagogik: Ganztagschule in pädagogischer Verantwortung	265
9.	Anhang	
9.1	Gemeinnützige Gesellschaft Tagesheimschule (GGT) e.V. Programmatik	268
9.2	GGT-Adressen (Bundesverband, Landesverbände)	274
9.3	GGT-Beitrittsformular	276
	Autorinnen und Autoren	277

Dieter Wunder

Erweiterte Lernangebote in einer pädagogisch gestalteten Ganztagsschule

Ganztagsschulkongress 2002, Kaiserslautern 21. Nov. 2002

1. Annäherung an das Thema

Mir ist ein sehr spezifischer Auftrag gestellt worden, nämlich über erweiterte Lernangebote an der Ganztagsschule, also zusätzliche Unterrichtsangebote, zu sprechen; Thema sind also nicht die Freizeit, das Fördern, die Hausaufgaben oder verbesserte Möglichkeiten der Erziehung/des sozialen Lernens. In dem Handbuch von Appel-Rutz 1998, unserer „Bibel“, ist einiges zu Unterrichtsangeboten zu finden. Als Beispiele für „neu geprägte Unterrichtsfächer“ werden genannt „Berufswahlunterricht, Stadtteilkunde, Umweltlehre, Werkstattunterricht oder Recyclinglehre“, aber auch „Sozialverhaltenslehre oder Freizeitlehre“ (79). Für die Sekundarstufe I werden explizit *keine* erweiterten Lernangebote dargestellt, allerdings für den *Freizeitbereich* ausgeführt, dass „der Unterricht ergänzt und vertieft werden“ könne etwa durch „engl. Theater, franz. Chansons, Biotope, Modellbau (technisch/historisch), Umweltprojekte“; schließlich wird auf „Möglichkeiten der Berufsorientierung für die Jahrgangsstufen 8 bis 10“ hingewiesen (84 f.). Unter Projektunterricht werden unterschiedliche Themen empfohlen – in der Form A des Projektunterrichts (wiederkehrende Zeit pro Woche) „jahreszeitliche Themen (Osterbräuche, Osterschmuck, Erntedankfestbräuche usw.), Stadtteilanliegen (Radwegkarte, Seniorenbetreuung, Haustürabbildungen der Stadtteilhäuser) oder Umweltaufgaben“, in der Form B der Projektvorhaben (Arbeitsgemeinschaften) „besondere Aufgabenstellung(en)“ wie „die Anlage einer Vogelschutzhecke, die pausengerechte Umgestaltung des Asphaltschulhofes, die Aufzucht von Schafen oder Federvieh oder der Bau eines Bienenhauses“ (120). Schließlich gibt es im Kapitel Arbeits-, Erziehungs- und Gestaltungsschwerpunkte neben der Darstellung des Projektunterrichtes ein eigenes Kapitel „Neue Unterrichtsfächer“ (123-125), in dem die bisher zitierten Aussagen erläutert und vertieft werden, mit der bezeichnenden Formulierung „Diese neue Art ‚obligatorischer Gestaltungsfächer‘, die die Stundentafel erweitern und andere Unterrichtsfächer entlasten können, sind in der Praxis des täglichen Schullebens gewachsen und nicht aus weitreichender Vorausplanung oder bildungspolitischen Vorgaben entstanden“ (123).

Dieser erste Eindruck vom Thema ist nicht sehr präzise und mitreißend. Ein Blick

in die Literatur bestätigt diese Zurückhaltung – es handelt sich um keinen wesentlichen Aspekt im Diskurs über Ganztagschule; diese wird offensichtlich primär von Fördern, Hausaufgaben und Freizeit gekennzeichnet, zusätzliche unterrichtliche Elemente oder Lernangebote sind zwar willkommen, spielen aber keine zentrale Rolle, geschweige denn, dass es dazu eine „Theorie“ gäbe.

Dass der Vorstand einen Vortrag dieses Themas dennoch vergab, mag mit der Einsicht in einen Mangel zusammenhängen oder auch mit der Ganztagschul-Entwicklung in Rheinland-Pfalz, an der ich beteiligt bin. Wird doch in den Vorgaben des rheinland-pfälzischen Bildungsministeriums für die neuen Ganztagschulen als Rahmen festgelegt, dass in den acht zusätzlichen Stunden der Ganztagschule zwei Stunden der Unterrichtsergänzung und weitere zwei Unterrichtsprojekten zu widmen seien. Das Ministerium hat also für die zusätzliche Ganztagsschulzeit außerhalb der Mittagspause einen starken Bezug zu unterrichtlichen Themen hergestellt, nämlich die Hälfte der Nachmittagszeit. Zu beachten ist dabei, dass die Normalform der rheinland-pfälzischen Ganztagschule, jedenfalls jetzt am Anfang, eine Vormittagsschule ist, an die für den Teil der Schüler, die die Ganztagschule besuchen, der ganztagschulspezifische Teil, also Mittagspause plus Nachmittag, angefügt ist.

Heute ist es zu früh, über die tatsächliche Realisierung der unterrichtsbezogenen Vorgaben in Rheinland-Pfalz zu sprechen. Immerhin geben die Anträge auf Einrichtung einer neuen Ganztagschule im Jahre 2001 ein ungefähres Bild, das Lehrpersonen und Schulleitungen über Lernangebote entwickelt hatten.

2. Ein Befund aus Rheinland-Pfalz

Der folgende Befund stellt keine empirisch-quantitative Auswertung des Angebots dar; vor allem kann aus den Anträgen kein Schluss auf die tatsächliche Bedeutung und Durchführung einzelner Angebote in den Schulen gezogen werden. Dennoch reicht der Einblick in die Vorstellungen der antragstellenden Schulen für den Zeitpunkt der Antragstellung (Sommer/Herbst 2001) für meine Überlegungen; ich beschränke mich aus Gründen der Zuspitzung auf die Sekundarstufe I, im Wesentlichen Haupt- und Realschulen sowie Regionale Schulen.

Aus allen geplanten Nachmittagsangeboten einschließlich Freizeit und Fördern habe ich im Hinblick auf strukturell verwandte Angebote, ohne Bezug zu den Vorgaben des Ministeriums, neun Gruppen gebildet (vgl. Schaubild 1).

Da gibt es viele Angebote, die man unter *Lebenshilfe* (1) zusammenfassen könnte: Berufsorientierung, Backen/Kochen, Erste Hilfe, Mofa-Führerschein und Mediation. Eine große Gruppe bilden Kurse, die – eher freizeit- oder eher unterrichtsorientiert – *sportlich* (2) bestimmt sind oder *musisch* (3) wie Angebote in den Bereichen Kunst, Musik, Theater oder Tanz. Eine vierte freizeitbestimmte Gruppe bilden *Spiele* (4), Gesellschafts- oder sportliche Spiele; erstaunlich, dass Hobbys nur in

begrenztem Maße vorkommen. Formen der *Sozialen Arbeit* (5) werden wenig angeboten. Stärker vertreten sind Angebote zur Gestaltung des *Schullebens* (6), insbesondere der Schülerzeitung und des Schulgartens.

Drei Gruppen sind eng mit dem Unterricht verbunden. Angebote zum *Fördern* (7) sind sehr häufig vorhanden, insbesondere die Hausaufgaben und unterschiedliches Methodentraining (Klippert). Die *Neuen Medien* (8) spielen ebenfalls eine gewichtige Rolle. Schließlich gibt es eine große Gruppe von *unterrichtsnahen* Angeboten (9), insbesondere zusätzliche Fremdsprachen oder ihre Vertiefung (Französisch, Spanisch, Türkisch, Englisch), historische Erkundungen (vor Ort), Lesen und naturwissenschaftliche Experimente oder Naturthemen.

Zusammengefasst zeigt sich eine große Vielfalt, allerdings sind die Schwerpunkte quantitativ eindeutig. Die Gruppe 9 umfasst etwa 15 Prozent der Angebote; Fördern und Freizeit dominieren.

Versucht man, diesen Befund zu interpretieren, vergegenwärtigt man sich zudem Äußerungen beteiligter Lehrpersonen oder Schulleiter, so lassen sich Folgerungen für die Konzeption der neuen Ganztagschulen in Rheinland-Pfalz (gemäß der Antragslage) ziehen.

Die eine Sicht auf Ganztagschule heißt: Mit Ganztagschule können wir das machen, was an sich mit der Vormittagsschule angelegt ist, was wir aber am Vormittag nicht schaffen. Ganztagschule ist hier nichts anderes als die Schule, die ihre Aufgaben erfüllen kann, weil sie die fürs Lernen notwendige Zeit hat. Sie ist nichts Zusätzliches, sondern die Erfüllung des Auftrages der Schule.

Charakteristisch dafür ist die dominante Stellung der Hausaufgaben – dass deren Nutzen wissenschaftlich in Zweifel gezogen wird, schimmert nirgends durch, nur selten wird die Bezeichnung „Hausaufgaben“ ganztagsschuladäquat abgewandelt. (Dies scheint sich übrigens inzwischen zu ändern: einige Schulen sprechen von Lernzeit, Aufgaben, Systemzeit, Stillem Arbeiten.) Auch das Ganztagsschul-Handbuch geht in Anknüpfung an die Praxis der Schulen selbstverständlich vom Wort Hausaufgaben aus. Es gibt keine antragstellende Schule, die Hausaufgaben nicht vorsieht; für die meisten ist es die vordringlichste, auch zeitlich wichtigste Aufgabe.

Nimmt man die starke Stellung des Förderns und des Methodentrainings hinzu, so wird die Einschätzung verstärkt, wonach es in der Ganztagschule um die Verbesserung der Vormittagsschule geht. Offensichtlich ist die schulische Sicht über die Mängel der Vormittagsschule bestimmend. Hier schält sich also ein Ganztagschultyp heraus, den man als „*unterrichtsabrundend*“ oder „*schuldefizitbehebend*“ charakterisieren könnte. Die Ganztagschule wird als die verbesserte Schule verstanden, weil sie ermöglicht, was am Vormittag nur unzulänglich gelingt. Die Gründe für diese Position liegen auf der Hand. Lehrpersonen sind zwar mit den von ihnen vermittelten Inhalten zufrieden, nicht aber mit den Wirkungen auf die Schülerinnen und Schüler.

Davon hebt sich der zweite dominierende Ganztagschultyp, „*Hausaufgaben und*

Freizeit“ ab, der sich neben den Hausaufgaben primär um „sinnvolle“ Freizeit, Sport, Spiel, Kunst und Musik bemüht. Die Jugendlichen werden gut betreut – auch dies ist ein Aspekt bei der Einschätzung der Bedeutung von Hausaufgaben – und in traditionellem oder heute üblichem Freizeitverhalten eingeübt. Man könnte diesen Ganztagsschultyp auch als „Ganztagsschule der anspruchsvollen Betreuung“ charakterisieren.

Eine wichtige Rolle spielen in den Anträgen aber auch entsprechend den Vorgaben des Ministeriums unterrichtsergänzende oder -erweiternde Angebote der Ganztagsschule; aus der Durchsicht der Anträge lässt sich kein klarer Ganztagsschultyp ableiten.

Der dargestellte Befund ist offensichtlich die Reaktion von Lehrpersonen auf die Situation ihrer Schülerinnen und Schüler. Die Vormittagsschule wird kritisiert, weil sie nicht das leistet, was sie leisten sollte. Die Ganztagsschule ergibt sich hier aus einer Schulkritik. Daneben tritt die Erfahrung, dass Schülerinnen und Schüler angesichts ihrer Lebensumstände Unterstützung für Lernen und Leben brauchen. Hier dominiert die Kritik an den Sozialisationsbedingungen der Kinder und Jugendlichen.

Dieses Fazit lässt fragen: Betrifft der Auftrag an mich einen sekundären Aspekt der Ganztagsschule, vielleicht eine Mauerblume in ihrem Konzept? Hat das rheinland-pfälzische Bildungsministerium unterrichtliche Lernangebote zu stark betont?

3. Die curriculare Alternative

Ich plädiere dafür, Ganztagsschule mit einem unterrichtlichen Schwerpunkt als einen dritten Typ von Ganztagsschule zu sehen, nicht im Sinne der Ausschließlichkeit, sondern als einen zusätzlichen Akzent, der zu wenig gesehen wird – in Ergänzung, aber auch in Konkurrenz zu Hausaufgaben, Fördern und Freizeit. Zu den üblichen Unterrichtsinhalten sollen neue hinzutreten, in Erweiterung des gegenwärtigen Curriculums wie im Sinne neuer Möglichkeiten.

Der Grund für diese curriculare Position ist eine prinzipielle Kritik an der vorherrschenden Form der Schule. Die heutige Schule vermittelt allen Jugendlichen das Gleiche. Denn wir Erwachsenen meinen zu Recht, die Gesellschaft im Allgemeinen wie auch das Arbeitsleben im Besonderen benötige junge Menschen, die über gemeinsame Voraussetzungen verfügen. Ein Kanon oder ein Kerncurriculum, also das Gleiche für alle, ist notwendig für die Verständigung einer Gesellschaft. Diese Position kann man nicht in Frage stellen, wohl aber ist es berechtigt, ihre absolute Geltung zu hinterfragen. Denn ein Problem dieser Schule besteht darin, dass sie unterschiedliche Menschen gleich behandelt – der gleiche Stoff für alle, der gemeinsame Unterricht für alle, der gemeinsame Umgang der Gleichartigen. Unterschiede werden nicht beachtet, unterschiedliche Entwicklungsmög-

lichkeiten nicht gefördert. Differenzierungen sind gering, eigentlich gibt es nur wenige Wahlmöglichkeiten ab Stufe 7, 8 oder 9. Dieses Urteil gilt ungeachtet unterschiedlicher Schulformen.

Dieses schulische Einheitscurriculum bedeutet eine Verarmung im Lernen, denn derart werden Unterschiede und mögliche andersartige Erfahrungen beiseite gedrängt. Wenn wir durch Literaturunterricht alle die „Buddenbrooks“ oder den „Faust“ kennen, zumindest wir Zöglinge der Gymnasialen Oberstufe, dann haben wir eine gemeinsame Gesprächsgrundlage. Allerdings, Henry Thoreau oder Hermann Bang, gar einen chinesischen oder japanischen Dichter kennen nur wenige unter uns – wäre die Verständigung nicht reizvoller, wenn unsere literarischen Erfahrungen weiter auseinander gingen, wenn der Thoreau-Leser auf den „Faust“ neugierig würde, der Buddenbrook-Leser auf Bang, wir alle auf Fernöstliches?

Wem meine Beispiele zu eng sind, weil er alle genannten Autoren zum Kanon rechnet, hat Recht und Unrecht zugleich. Alle wichtigen Autoren der europäisch-amerikanischen Kultur können in der Schule auf keinen Fall berücksichtigt werden. Zudem leben wir in der globalen Welt, in den Schulen finden sich viele Jugendliche aus außereuropäischen Kulturen. Vielfalt kann im Kanon nicht eingefangen werden. Jeder Kanon engt ein, zumal dann, wenn wir über alle Schülerinnen und Schüler nachdenken, nicht nur die 30 Prozent oberen, über die ich eben gesprochen habe. Wir können allein ein kleines Tor in die Vielfalt eröffnen, indem wir jedem Jugendlichen seinen spezifischen Weg in diese Vielfalt ebnen.

Verallgemeinernd, die Schule, genauer, wir Lehrpersonen, gehen über eine anthropologische Grundlage unserer Arbeit großzügig und achtlos hinweg: die Verschiedenheit der Menschen; auch die Unterschiede in den je gegenwärtigen Interessen junger Menschen müssen uns im Prinzip gleichgültig sind. Wer im Geschichtsunterricht etwas über die zimbabwische Geschichte wissen will, dem müssen wir normalerweise private Lektüre – vermutlich auf Englisch – empfehlen. Wer im Chemieunterricht experimentieren will, den werden wir angesichts bekannter Erfahrungen mit chemischen Experimenten eher nicht auf häusliche Möglichkeiten hinweisen; wenn die Schule an keinem Forschungswettbewerb teilnehmen kann, werden wir ihm keinen Ort für sein individuelles Interesse zeigen können.

Ob meine Beispiele gut oder nicht so gut ausgewählt sind, sie mögen eines verdeutlichen: Jungen Menschen wird von der Schule gar nicht erst erlaubt, sich unterschiedlich zu „bilden“, denn der Auftrag der Schule wird bisher allein von der Vermittlung des Gemeinsamen bestimmt. Aber das Grundgesetz verleiht dem Staat in keiner Weise die Macht, Menschen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten zu vereinheitlichen, also zu nivellieren. Ich weiß, dass ich zuspitze, dennoch tue ich dies, um die Grenzen unseres heutigen Schulverständnisses zu verdeutlichen, um den Blick auf ein mögliches anderes Verständnis zu öffnen.

Diese vom Üblichen abweichende Sicht der Schule hat ihre Geltung in der

Verschiedenheit von Menschen. Sie wird gestützt vom Pluralismus der Gesellschaft ebenso wie von der zunehmenden Individualisierung. Wenn man diese Tatsache und diese Entwicklungen der Gesellschaft positiv sieht, dann sind sie eine notwendige und fruchtbare Grundlage auch für schulische Sozialisation und somit eine Änderung bisheriger schulischer Gepflogenheiten.

Die Ganztagschule gibt die Möglichkeit, wenn auch bescheiden, eine gewisse Korrektur der bisherigen Schule vorzunehmen. Sie kann zusätzliche Wahlmöglichkeiten eröffnen sowie auf Schülerinteressen eingehen. Diese Chance sollten wir wahrnehmen und fragen, welche Inhalte außerhalb des Pflichtcurriculums für junge Menschen von 8, 10 oder 14 Jahren interessant sein könnten. Ich mache die Annahme, dass wir nicht zu viele Lernangebote haben, sondern dass heutige Lernschwierigkeiten auch damit zusammenhängen, dass jungen Menschen nicht das angeboten wird, was sie interessieren könnte, und wir derart ihre Interessen und Entfaltungsmöglichkeiten einengen. Die Schule gibt bisher jungen Menschen keine ausreichende Hilfe zur Entfaltung der eigenen Möglichkeiten, aber auch der für das Leben benötigten Fähigkeiten. Ich plädiere mithin für die Verstärkung von (traditionellem) Lernen, aber mit anderen Inhalten und auf anderen Wegen als üblich, also anderen Zugängen. Viele junge Menschen wollen mehr lernen, aber anders – dies ist die Vermutung. Ich halte nichts vom schlechten Gewissen mancher Erwachsener, die jungen Menschen nicht zu viel Lernen zumuten wollen. Ein Menschenbild, das davon ausgeht, dass angemessenes Aufwachsen eigentlich den Spielcharakter von Kindheit und Jugend betonen müsse, halte ich für überholt. Dass Lernen bei vielen Menschen negativ assoziiert ist, spricht nicht gegen Lernen, sondern nur gegen praktizierte Formen des Lernens. Ein positives Bild vom Lernen zeichnet Donata Elschenbroich „Wie Kinder die Welt entdecken können“ in ihrem schönen Buch „Weltwissen der Siebenjährigen“.

Wenn man derart für Vielfalt plädiert, kann dies sicherlich nicht Willkür bedeuten. Da gibt es ethische Grenzen – Pornographie wird kein vernünftiger Mensch zum Thema machen wollen. Da gibt es die Frage der Bedeutsamkeit für das gegenwärtige und zukünftige Leben – die Vertiefung von Hobbys mag aus Freizeitgesichtspunkten nützlich sein, vielleicht aber nicht aus Bildungssicht; Astrologie wird normalerweise kein Bereich sein, den eine der Aufklärung verpflichtete Schule fördern kann. Die Bedeutsamkeit ist letztlich die Frage nach dem möglichen Bildungsgehalt eines Gegenstandes, nach seinem Potential für die Entwicklung junger Menschen. Wieweit braucht Bildung bestimmte Gegenstände, wieweit kommt es auf „fruchtbare“ Gegenstände an? Man könnte Wolfgang Klafkis Unterrichtstheorie, seine Konzeption der Schlüsselprobleme, unter diesen Gesichtspunkten mit Sicherheit fruchtbar nutzen.

Jeder Unterricht zeigt Aspekte des Interesses junger Menschen auf, denen wir aus Gründen der Zeitökonomie, des Kanons etc. nicht nachgehen können – gibt also Fingerzeige für mögliche Gegenstände. Lebensgebiete, die nicht in der Schule

vorkommen, und Wissensgebiete, die bisher nicht zur Schule gehören, sind solche Bereiche. In den zitierten Anträgen für neue Ganztagschulen in Rheinland-Pfalz finden sich entsprechende Stichworte:

- a) Naturwissenschaften: Naturwissenschaftliche AG, Schülerexperimente/Naturwissenschaftliche Experimente, Mikroskopieren, Biologie, Jugend forscht, Astronomie, Natur, Leben im Wald/Wald unsere Zukunft, Weinbau, Biotop, Teichbau, Umweltprojekte, Agendaaktivitäten, Geologie, Saurier, Tiere/Tierschutz, dann: Technik, technisches Werken, Technik und Haushalt,
- b) Mathematik: Technisches Zeichnen, Geometrisches Anschauungsmaterial erstellen, Mathematik AG, Mathematik light, Mathematik im Alltag (Ein-/Verkauf),
- c) Fremdsprachen: Französisch, Spanisch, FremdsprachenAG, Wirtschaftsenglisch, conversation, Türkisch, Fremdsprachen PC/mail, Muttersprachlicher Unterricht,
- d) Geschichte nimmt ihren Platz ein: Burgen, Geschichte des eigenen Ortes/ am Ort, Geschichten aus der Geschichte, Geschichtsdenkmäler, Geschichtswerkstatt, Kirchengeschichte der Gemeinde, Kleidung/damals – heute, Kulturen anderer Länder, Andere Religionen kennen lernen, Oma erzählt, Preußen, Zeitzeugen, Azteken, Stadterkundung, Fremdenführer Steinkaulenberg,
- e) Lesen, Schreiben und Sprechen: Debattierclub, Bibliothek, Lesen, Leseratten/-club, Zugang zur Schulbibliothek, Lesewerkstatt, Lesetraining/Schreibwerkstatt, Rund ums Lesen, Schreibwerkstatt, Literatur (Kreis, Lesen, Literaturgeschichte, neue Dichter), Hörspiel, Zeitung lesen, Mundarten, Museumsführer (Schuhmuseum),
- f) Selbsterlebnis/Selbsterfahrung, Erlebnisunterricht, Erlebnispädagogik.

Diese Übersicht zeigt zunächst einmal Reichtum an Phantasie und praktischen Möglichkeiten. Man könnte daran anknüpfend nun weitere Felder nennen, etwa im Bereich der Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse oder im Bereich der Technik, z.B. Medizin, Veterinärmedizin, Pharmazie, Bodenkunde, Landwirtschaft, Ernährungskunde, im sprachlichen Bereich weitere Sprachen oder Intensivierungen in einer erlernten Sprache. Man kann an Einzelgebiete der Geographie oder die Geschichte anderer Völker, z.B. von Migranten aus der Türkei oder Marokko, Ghana oder Kasachstan denken. Wichtige Lebensgebiete wie etwa das Recht sind überhaupt nicht im Blickpunkt. Die anfangs zitierten Hinweise aus dem Ganztagsschul-Handbuch geben weitere Fingerzeige. Ich will nicht systematisch werden, wollte aber doch andeuten, wo man weiterdenken kann. Selbstverständlich wäre auch bei Angeboten, die auf den ersten Blick eher freizeitorientiert zu sein scheinen, zu fragen, wieweit sie ernsthaftes Lernen ermöglichen, ich denke etwa an das Erlernen eines musikalischen Instrumentes.

Die erläuterte curriculare Option der Ganztagschule eröffnet Ausblicke auf neue Möglichkeiten der Schule – eine Schule mit anderen Gegenständen und Inhalten

als bisher. Sie lässt nach den zeitlichen Grenzen und Chancen der Schule fragen. Da nicht alles möglich ist, gerät das neue Angebot in Konkurrenz zur bisherigen Pflicht. Das zwingt zur Abwägung, ob wirklich alle bisherigen unterrichtlichen Themen gerechtfertigt sind, ob andere Themen ein Recht, vielleicht ein besseres, haben sollten. Was muss eigentlich allen Schülerinnen und Schülern gemeinsam sein, weil wir es für so wichtig halten? Was kann und darf unterschiedlich sein, weil es nicht nur besser der Interessenlage junger Menschen entspricht, sondern auch, weil es vielleicht ebenso sehr Bildungsgehalte aufschließt? Ich wählte vorhin zur Bezeichnung der „erweiterten Lernangebote“ das Bild von der Mauerblume; Mauerblumen können zu kräftigen Pflanzen, ja zu einem Strauch oder sogar Baum auswachsen, die Festigkeit einer Mauer gefährden. Konsequenz des dargestellten Ansatzes wäre eine Änderung des gesamten Curriculums. Die Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung arbeitet an einem Konzept, das das heutige curriculare Pflichtpensum auf 50 Prozent reduzieren will. Solche Überlegungen waren schon im sog. Rau-Gutachten „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ (1995) angelegt: Die Gutachter schlugen 60 Prozent Festlegung vor (147), allerdings ohne dies zu konkretisieren. Im Gefolge solcher Überlegungen wird der inhaltliche Kanon neu definiert – nicht als das Gemeinsame einer Kultur, sondern als die gemeinsame Minimalausstattung, zu der die Verschiedenheit als integraler Bestandteil gehört.

Die genannten Fragen stellen wir normalerweise nicht; sie entziehen uns den sicheren Boden, auf dem wir uns in der Schule als fachlich ausgebildete Lehrpersonen bewegen. Solche Fragen vertiefen zudem die Kluft zwischen Pädagogen und Gesellschaft. Wer erinnert sich nicht des Aufstandes seitens der Gesellschaft, als mit der Mengenlehre vor über 30 Jahren gesicherte Wege des Lernens in der Schule verlassen wurden. Der Konsens der Gesellschaft über das zu Lernende war in Frage gestellt. Und doch – die Ganztagschule bietet einen neuen Rahmen, innerhalb dessen manches erprobt werden kann, was sonst nicht möglich ist.

Das Fragen kann zudem weitergehen, als sonst erlaubt ist. Ist das Curriculum nicht zu eng? Bedarf es nicht eines Ausbruchs aus dem geistigen Schulgefängnis des heutigen Curriculums? Wo liegt das Recht des gegenwärtigen Curriculums? Es ist begründet in seiner Faktizität und Fundierung durch eine geschichtliche Entwicklung, nicht aber im empirisch abgesicherten Wissen, welches die optimalen Inhalte von Unterricht, ja die optimalen Gegenstände sind, mit denen sich junge Menschen im Hinblick auf ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben beschäftigen sollten. Gehen wir den eingeschlagenen Weg weiter, so kommen wir selbstverständlich auch zur Frage, wieweit die Schule sich zum „Leben“ hin öffnen soll. Wenn soziale Verantwortung, die Begegnung mit Praxis oder die berufliche Orientierung den ganztägigen Teil der Schule außerhalb des Pflichtteils dominieren sollen, dann ergibt sich ein neuer vierter Typ der Ganztagschule, ich nenne ihn „Lebensschule“.

Die geforderten Ansätze, in den Anträgen deutlich vorhanden, wenn auch nicht als prägnanter Typ, gilt es ins Bewusstsein zu heben für die Ausgestaltung von

Ganztagsschule. Die Ganztagsschuldiskussion hat bisher viel Phantasie auf die Gestaltung der Freizeit und auf das Fördern im Sinne der Behebung von Defiziten verwandt – zu Recht. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Ich wünsche mir – dies ist meine Anregung heute –, dass die neuen Unterrichtsgegenstände ähnlich exploriert werden.

Ernsthafte Probleme der skizzierten Konzeption sehe ich auf einem anderen Feld als dem bisher diskutierten: es sind „nur“ praktische, damit aber schwer zu lösende. Welchen zeitlichen Rahmen sollen die Lernangebote haben – halb- oder ganzjährig, mehrjährig? Ist das organisierbar? Zudem: Den neuen Gegenständen fehlt es an allem, was sie schulisch tauglich machen könnte; es gibt kein ausgearbeitetes Curriculum, keine Lehrbücher, keine Erfahrung, keine Fachlehrer. Ist daher das empfohlene Experiment zulässig? Ich will nicht allein mit den beiden Grundsatzpositionen antworten, die in solchem Fall nahe liegen: Ist nicht die Fortführung des Hergebrachten ein nie untersuchtes Experiment? Ist nicht der Gewinn der neuen Perspektiven und Erfahrungen Anreiz genug?

Für den Alltag sei immerhin gesagt, dass nicht wenige Schulen, wie gezeigt, sich an neue curriculare Inhalte herantrauen. Dennoch: Die curriculare Arbeit an neuen Inhalten fordert Qualifikationen von Lehrpersonen heraus, die sie nicht haben; aber einige (oder viele? Wissen wir es?) besitzen sie vielleicht, aber ihre Schule wusste es nicht oder konnte sie nie nutzen. Dritte – in Rheinland-Pfalz spricht man von Kooperationspartnern, also Vertretern von Vereinen, Musikschulen, Kirchen etc. – besitzen vielleicht die benötigten Qualifikationen. Vorhandene Curricula können als Vorlage dienen, aber neue Inhalte ermöglichen auch neue Wege. Landesinstitute wie Universitäten könnten hilfreiche Entwicklungsarbeit leisten. Sicherlich sind die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, aber sie sollten nicht zum Hindernis für neue Überlegungen werden. Je näher man an traditionellen Unterrichtsfächern bleibt, desto geringer dürfte das Risiko sein. Schließlich könnte die Intensivierung des nationalen und internationalen Austausches von Unterrichtsinhalten befruchtend wirken.

4. Die unterschiedlichen Formen der Ganztagsschule

Die dargestellten Überlegungen führen zu einigen grundsätzlichen Folgerungen für die Konzeption Ganztagsschule. Was klar zu sein scheint – was ist Ganztagsschule und wem dient sie? –, ist keineswegs klar, wie auch die politische Debatte dieser Jahre zeigt. Für viele Politiker gibt es keinen Unterschied zwischen Betreuung und Ganztagsschule: Die rot-grüne Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene ist Beweis dafür. Dort rangieren Ganztagsschulen selbstverständlich unter der Überschrift Betreuung. Aber auch in den für uns zuständigen Wissenschaften zeigt sich, dass Ganztagsschule ein wenig beachtetes Feld ist. In der in den 80er Jahren erschienenen Enzyklopädie Erziehungswissenschaft gibt es kein eigenes Stichwort Ganztagsschu-

le; im in den 90er Jahren erschienenen Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte der Nachkriegszeit spielt Ganztagschule keine Rolle (die zwei Erwähnungen auf 639 Seiten befinden sich bezeichnenderweise im Kapitel Sozialpädagogik). Wenn ich die Sachlage etwas vereinfache: da gibt es in den letzten Jahren das grundlegende historische Werk von Harald Ludwig und vor allem die Arbeiten Heinz Günter Holtappels. Die Mehrheit der sonstigen Aufsätze beschäftigt sich primär mit einem Thema: der Begründung für Ganztagschule. Was weitgehend fehlt, ist die wissenschaftliche Darstellung und Problematisierung der Praxis. Die Schwerpunkte sind Freizeit und Fördern, manchmal die Rhythmisierung, öfters Mittagessen und Räumlichkeiten; das von mir behandelte Thema existiert kaum. Es fehlt eine Theorie der Ganztagschule.

Natürlich kann ich diese nicht liefern. Ich will aber doch den Versuch machen, im Zusammenhang meines Themas die inhaltlichen Unterschiede von Ganztagschule zu charakterisieren. Ich sehe drei Richtpunkte, auf die hin Ganztagschulen sich entwickeln. Indem ich von unterschiedlichen Formen spreche, ziehe ich Trennungslinien vielleicht schärfer, als sie in Wirklichkeit sind. Dies mag aber helfen, die unterschiedlichen Akzente genauer zu sehen (s. Schaubild 2).

Die eine Form der Ganztagschule „vollendet“, perfektioniert, was die Vormittagschule will – sie hat eigentlich aus sich heraus keine Zeit für anderes; sie will die ihr übertragene Aufgabe gut machen, sie will eine *verbesserte Schule* sein.

Die zweite Form will Betreuung verantwortbar machen, bleibt aber dem Gedanken der Betreuung verbunden (Aufpassen, etwas Sinnvolles machen, von der Straße fern halten usw.): durch Beaufsichtigung der Hausaufgaben oder durch Freizeitangebote. Es ist die *betreuende Schule*.

Die dritte Form der Ganztagschule will Neues, sie gefährdet damit die herkömmliche Schule und visiert eine *alternative Schule* an:

Das Neue kann der Weg einer rhythmisierten Schule sein, in dem Lernen anders stattfindet als gewohnt.

Das Neue kann aber auch eine Ganztagschule sein, die Bildung durch einen anderen Kanon als den gültigen vermittelt oder Bildung durch Lebenspraxis ergänzen will.

Elemente dieser unterschiedlichen Formen sind sowohl die zeitliche Gestaltung wie die inhaltliche.

In Deutschland scheint die zeitliche Struktur nach wie vor stark von der Vormittagschule bestimmt zu sein: sechs Stunden Unterricht, Mittagspause und dann der Nachmittag. Im Ausland finden wir demgegenüber immer wieder die Struktur von vier bis fünf Unterrichtsstunden am Vormittag, danach die Mittagspause und dann zwei bis drei Stunden Unterricht. Ich schlage vor, dass, wo immer es geht, wir uns auf diese Formen auch einlassen sollten, schon deswegen, weil sie mit dem Unsinn der sechsten Stunde am Vormittag Schluss machen. Natürlich ist zu beachten, dass diese Form wenig *zusätzliche Zeit* gibt, also genau das, worauf wir

alle großen Wert legen. Aber diese Tatsachen kann uns helfen, unsere doch recht starren Vorstellungen von einer Tagesgestaltung zu überdenken. Warum soll es nicht auch in Deutschland Ganztagschule geben, die sich von den Vormittagsschule „nur“ durch eine andere zeitliche Struktur unterscheiden – mit offenem Anfang und offenem Ende?

Üblich für deutsche Ganztagschule ist natürlich die andere Struktur: Mittagspause und Nachmittag nach sechs Stunden oder fünf Stunden am Vormittag. Im Anschluss an die Mittagspause bestimmen die unterschiedlichen Elemente Hausaufgaben, Fördern, Freizeit, zusätzliche Lern/Unterrichtsangebote sowie Lebenspraxis in unterschiedlichem Gewicht den Charakter von Ganztagschule.

Gründe für die Unterschiede ergeben sich neben der Phantasie der Beteiligten aus den primären Zwecken der Ganztagschule. Wer die Hilfe für Eltern, sprich berufstätige Mütter, im Vordergrund sieht, wird die Akzente anders setzen, als wer zunächst an die Interessen der Kinder und Jugendlichen denkt; wer deren soziale Verwahrlosung beheben möchte, wird eher an eine Freizeitform der Ganztagschule denken; wer die schulische Benachteiligung beheben möchte, wird sich um unterschiedliche Fördermöglichkeiten bemühen. Diese Vielfalt von Zwecken und Gestaltungen der Ganztagschule sollten wir akzeptieren und, so mein Plädoyer, erweitern, indem wir die Möglichkeiten für eine andere Pädagogik, einen anderen Unterricht oder den Gang in die Lebenspraxis als gleichberechtigte Zwecke ansehen.

Man mag einwenden, die von mir getroffenen Unterscheidungen seien zu scharf, seien praxisfern. Dies mag sein und dennoch halte ich sie für hilfreich zur Ausprägung einer Ganztagschule. Der erreichte konzeptionelle Stand von Ganztagschule in Deutschland sollte uns nicht ausruhen lassen, sondern nach Möglichkeiten der Verbesserung suchen lassen. Meine zentrale Absicht war es, zu erkunden, wie über neue unterrichtliche Möglichkeiten junge Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit gefördert werden können; um es ganz platt zu sagen: Förderung von besonders interessierten, wenn man will, begabten jungen Menschen ebenso wie Förderung derer, die sich mit ihren Interessen in unseren Schulen bisher zu wenig berücksichtigt finden. Ich vermute, dass wir auf dem von mir vorgeschlagenen Weg interessante neue Möglichkeiten im pädagogischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen finden werden.

Literatur

- Stefan Appel in Zusammenarbeit mit Georg Rutz: Handbuch Ganztagschule. Schwalbach/Ts. 1998
- Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung: Was soll wo und wie gelernt werden (Empfehlung, erscheint voraussichtlich 2003)
- Bildungskommission NRW: Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Neuwied 1995

Elschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München 2001

Enzyklopädie der Erziehungswissenschaft. Stuttgart 1983-1986 bzw. 1992-1995

Führ, Ch./Furck, C.-L. (Hrsg.): Handbuch der Bildungsgeschichte Bd. VI Erster Teilband. Bundesrepublik Deutschland. München 1998

Holtappels, Heinz Günter (Hrsg.): Ganztagerziehung in der Schule. Opladen 1995

Ludwig, Harald: Entstehung und Entwicklung der modernen Ganztagschule in Deutschland. Köln 1993

Schaubild 1:

Nachmittagsangebote der neuen Ganztagschulen Rheinland-Pfalz
(Anträge der Sekundar I-Schulen Sommer/Herbst 2001)

Angebotsart	Beispiele	Zahl der Angebote
1 Lebenshilfe	Berufsorientierung, Backen/Kochen, Erste Hilfe, Mofa, Mediation	sehr viele
2 Sportkurse	Verschiedene Sportarten	viele
3 Musische Kurse	Kunst, Musik, Tanz, Theater	sehr viele
4 Spiele	Gesellschaftsspiele, Ballspiele, Hobbys	viele
5 Soziale Arbeit	Schüler helfen Senioren, (Jugend)Rotkreuz	wenige
6 Schulleben	Schulgarten, Schülerzeitung	viele
7 Fördern	Hausaufgaben, Methoden	sehr viele
8 Neue Medien		viele
9 Unterrichtsnahe	Fremdsprachen, historische Erkundungen, Lesen, naturwissenschaftliche Experimente	sehr viele

Schaubild 2: Unterschiedliche Formen der Ganztagschule

Verbesserte Schule	Betreuende Schule	Alternative Schule		
		rhythmisiert	curricular	Lebensschule
Perfektionierung der Vormittagsschule	Freizeit, Hausaufgaben	Rhythmisierung ohne Änderung der Stundentafel	Neue curriculare Inhalte	Berufsorientierung, soziale Verantwortung
Defizite werden behoben	Aufsicht	z.B. 4+2	Neue Themen	Berufsorientierung, soziale Verantwortung